

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 12

Artikel: Arme Kirche
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Firma Christentum oder Judentum, Islam oder Buddhismus als Staatsreligion sich einführen, sind durchaus nicht Glaubens- und Gewissenssache des Einzelnen, sondern — wie August Bebel in seiner 1874 erschienenen Broschüre »Christentum und Sozialismus« bereits treffend gesagt hat — »Mittel zum Zwecke, eine absolute Herrschaft über die Massen auszuüben und mehr und mehr zu befestigen«. Sie sind Mittel der Regierungspraxis und Regierungstaktik geworden, Mittel, die Massen der Völker von den Mängeln und Schäden der herrschenden Gesellschaftsordnung, von den »gottgewollten« Leiden des »irdischen Jammertales« abzulenken und auf die Zukunft, auf das »bessere Jenseits« zu verfrachten — sie sind samt und sonders Mittel der politischen Beeinflussung, des parteipolitischen Kampfes, also durchaus eine soziale Frage geworden, und damit eine Sache, mit welcher der Sozialismus auch als politische Partei sich sehr zu beschäftigen hätte! Von einer »Privatsache« Religion könnte erst dann die Rede sein, wenn die Kirchen aus ihrem staatlichen Zusammenhange herausgerissen, ihres staatlichen Charakters entkleidet, wenn sie private, freie Vereinigungen geworden sind, wie alle sonstigen geselligen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder politischen Vereinigungen es auch sind — dann, nur dann wird die Religion tatsächlich als »Privatsache« angesehen werden können — d. h. nach der Trennung zwischen Staat und Kirche.

* * *

Wenn aber auch die Religion aus dem staatlich-politischen Zusammenhange gelöst und wirklich zur privaten Angelegenheit geworden ist, bleibt immer noch die Frage offen, in welchem Verhältnisse die beiden Lebensauffassungen, die des Sozialismus und die der religiösen Einstellung, zueinander stehen.

Der Sozialismus nennt sich die »Philosophie der Wirklichkeit«, des tätigen Lebens und stellt sich als solche durchaus auf den Boden der Tatsache, der praktischen Erfahrung, der Vernunft. Sein Bestreben geht dahin, allen Menschen zu ihren Lebensrechten zu verhelfen, ihnen das Diesseits erträglich zu gestalten. — Die Religion, die Kirche dagegen stützt sich auf Wunder und Legenden, die aller Wissenschaft, aller Vernunft Hohn sprechen, und die deshalb nur durch Dogmen, durch Glaubensvorschriften, durch kritiklose Gläubigkeit, durch mancherlei Glaubenszwang aufrecht erhalten und durchgesetzt werden können. Ihr Streben ist nichts weniger als lebensbejahend, es ist direkt lebensfeindlich, denn durch die Verfrachtung auf die »göttliche Gnade« im besseren Jenseits als Entgelt für die irdischen Leiden verkümmert sie dem Menschen den Blick für seine Lebensrechte!

Unvereinbare Gegensätze, die tiefsten Widersprüche klaffen somit zwischen diesen beiden Lebens- und Weltanschauungen, und es dürfte schwer halten, Sozialismus und Religion miteinander in Einklang zu bringen! Aber, es gibt trotzdem Leute, die das Kunststück fertig bringen, auf der einen Seite als vorurteilslos, kritisch und vernünftig denkende Menschen sich aufzuspielen, und auf der anderen Seite kirchliche Dogmen und Glaubenssätze als unrückbare Wahrheiten hinzunehmen und zu befolgen — Leute, die für Freiheit und Fortschritt zu kämpfen vermögen, und dennoch gleichzeitig jene Institutionen, welche die geistige Freiheit und Selbständigkeit mit allen Mitteln zu zerschmettern trachten, durch ihre Zugehörigkeit zu fördern und zu stärken. Das ist wirklich ein Kunststück, das nicht jedem gelingt, und es ist umso mehr zu bewundern, da von Seiten der religiösen Bekenntnisse — namentlich von katholischer Seite aus — die Unvereinbarkeit und Unversöhnlichkeit zwischen Sozialismus und Christentum aufs schärfste betont und den Gläubigen jede Zugehörigkeit zu dieser Partei verboten wird. In einem Büchlein — Fr. X. Brors, Klipp und Klar, apologetisches Taschenlexikon für Jedermann — das uns über den katholischen Standpunkt schon oft erfreulich-offenherzige Auskunft gegeben hat, lesen wir unter dem Titel »Sozialismus« folgende Ergüsse:

»Der Sozialismus ist gross im Kritisieren, aber sehr klein im Bessermachen. Noch nie hat er den Beweis erbracht, dass er es besser machen kann. Bekämpfen wir den kapitalistischen Geist, dann schwindet der sozialistische Geist von selbst. Man kann nicht überzeugter Anhänger des Sozialismus und gleichzeitig ein aufrichtiger katholischer Christ sein. Entweder — oder. Der Widerspruch und Kampf des Sozialis-

mus gegen Christentum und Kirche ist unverwundlich.« So die Bischöfe der rheinischen Provinz, 8. 11. 1919. Noch deutlicher sprachen die holländischen Bischöfe um dieselbe Zeit: »Die sozialistischen Lehren über Eigentum, Besitz, Erbe, Familie, Obrigkeit und menschliches Zusammenleben lassen die ewigen, unabänderlichen Gesetze Gottes und die Lehren des Evangeliums ausser Acht. Der Sozialismus steht im Widerspruch mit dem katholischen Glauben, und es ist deshalb den Katholiken verboten, Mitglieder anarchistischer und sozialistischer Vereinigungen zu sein oder solche zu unterstützen. Die Sakramente müssen jedem verweigert werden, solange er Anhänger des Sozialismus oder Anarchismus ist.«

Eine schärfere Verurteilung der »Privatsache« Religion ist wohl nicht mehr denkbar, und es ist ausser allem Zweifel, dass der Katholizismus nichts weniger denn als solche angesehen und behandelt werden will: er will seine Dogmen, seine Grundsätze, seine Ziele zu den herrschenden machen. Aber auch jede andere »Religion«, jede andere Konfession verfolgt mehr oder weniger dieselben Tendenzen, und um sie durchzusetzen, stellen sie sich in den Schutz des Staates, dem sie anderseits — nach dem Grundsatz »manus manum lavat« (eine Hand wäscht die andere) — für die bestehende Gesellschaftsordnung, für die herrschende Klasse die festeste Stütze bieten. Ein Kampf gegen die heutige Gesellschaftsordnung des von der Kirche unterstützten Kapitalismus, wie er vom Sozialismus geführt wird, bedeutet darum zugleich, oder vielmehr sogar in erster Linie auch den Kampf gegen die »Religion«, d. h. gegen die Kirche, die durch ihre Beeinflussung der Volksmassen diese von ihren eigentlichen Lebensinteressen zum Vorteil für die herrschende Klasse abzulenken versteht. Es ist aber unmöglich, eine neue Weltordnung zu schaffen, ohne vorher mit der alten Weltanschauung gebrochen zu haben — und der freie Gedanke, der immer und überall der befreienden Tat vorausgehen muss, wird in erster Linie in die geistige Bevormundung durch die Kirche Bresche legen müssen, wenn er das Volk für die Freiheit »reif« machen will, denn, wer in Sinn und Geist nicht frei ist, der wird auch mit äusserer Freiheit nichts anzufangen wissen. Jeder Mensch, jeder Sozialist, dem es mit dem Kampfe um Freiheit und Lebensrecht wirklich ernsthaft zu tun ist, wird somit dieser Zwiespältigkeit, wie sie durch die Gegensätzlichkeit der Lebensauffassungen zwischen Sozialismus und Religion naturnotwendig besteht, ein Ende machen — er wird die Fesseln geistiger Knechtung von sich streifen, und das bedeutet in logischer Konsequenz: den Austritt aus der Kirche!

Arme Kirche.

Gemeint ist nicht die katholische, die so arm ist, dass sie ihr Oberhaupt in Rom nicht richtig ernähren kann, so dass der Bedauernswerte gezwungen ist, sich an die Almosen frommer Seelen, den Peterspfennig, zu halten.

Gemeint ist die protestantische Kirche, deren Armut nicht etwa im Mangel an irdischen Gütern, die den Weg zum Himmel verrammeln, besteht, sondern in einem ganz bedenklichen Mangel an Gläubigen.

Verehrte Leser und Leserinnen, vermuten Sie in dem Folgenden nicht einen von einem kirchenfeindlichen Freidenker ausgeheckten Zeitungsartikel, geschrieben zu dem Zwecke, die protestantische Kirche lächerlich zu machen. Nicht im geringsten. Der Schreibende setzt Ihnen ein protestantisches Urteil über die protestantische Kirche vor. Und wenn Sie im Folgenden lesen, dass diese hohl zum Zusammenbrechen geworden ist, so denken Sie, bitte, daran, dass das nicht ein Freidenker gesagt hat, sondern dass es in der frömmsten protestantischen Zeitung der Schweiz, der »Reformierten Schweizerzeitung«, steht, also wohl von einem Manne geschrieben wurde, der es wissen muss. So ein aus erster Quelle, von wohlunterrichteter, mit den Verhältnissen vertrauter Seite stammendes Urteil nennt man ein authentisches Urteil. Vernehmen Sie das authentische Urteil über die protestantische Kirche:

»Unsere Kirche ist bettelarm. Wer hält sich noch zu ihr? Frage nicht: Wer tut dergleichen, als ob er sich noch

zu ihr halte? Ich frage: Wer hält sich noch ehrlich und treu und aus innerster Ueberzeugung zur Kirche?»

Und nun lässt der Gewährsmann der »Reformierten Schweizerzeitung« die Politiker, die Künstler, die Führer im Wirtschaftsleben, die Aerzte und die gelehrten Herren Revue passieren:

Die Politiker. Von den Nationalräten, Ständeräten, Kantonsräten ist zwar »sicherlich nicht der hundertste Teil aus der Kirche ausgetreten. Aber wer von ihnen wagte im Ratssaal ein warmes Wort für die Kirche? Vielleicht fünf, vielleicht drei, vielleicht einer vom Hundert. Weit aus die Mehrheit unserer Politiker übt an unserer Kirche Verrat. Warum? »Weil sie sich der Kirche schämen.«

Die Künstler. Diese schämen sich der Kirche wohl nicht. Aber sie ist ihnen gleichgültig. Sie reden dann und wann ein freundlich verschwommenes Wort, das zeigt, dass sie die Kirche nicht verachten. Sie reden mild und mitleidig und hie und da auch etwas von oben herab von der Kirche. Die Kirche ist ihnen lieb, so lange sie ihnen und ihrer Kunst dienen kann. Die Kirche hat unter den heutigen Dichtern, Malern, Musikern, Bildhauern nur wenig Freunde.

Die Führer im Wirtschaftsleben. Bei der Betrachtung dieser Leute fliesst dem guten Mann das Herz über, und das Herz fällt ihm, wie das Volkswort sagt, in die Hosen. Nachdem er festgestellt hat, dass nur ganz wenige von den führenden Industriellen sich der Kirche nicht schämen und die andern erhaben lächeln, ergiesst er über die jedenfalls schon ob dem Vorausgegangenem verblüfften und erschreckten Leser folgende Jeremiade:

»Die Kirche ist längst erledigt. Die Kirche ist tot. Sie hat keinen Einfluss mehr. Sie zählt nicht mehr.«

»Ihre Konjunktur steht weit, weit unter Pari, ihre Aktien könnte einer billig zusammenkaufen, aber gewiss damit kein gutes Geschäft machen. Er müsste zu lange warten, bis da eine Hausse einträte.« (Ja, voraussichtlich bis in alle Ewigkeit.)

»Das ganze Geschäft wird gewiss noch bankrott machen.« (Zweifelloso! Davon sind wir Freidenker fest überzeugt. Nach den Darlegungen des Artikelschreibers in der »Reformierten Schweizerzeitung« ist das »Geschäft« Protestantische Kirche schon gründlich bankrott.)

»Denn der Geschäftsgang und der Kredit sind auf dem Tiefstand.«

»Zu verwundern ist nur noch: Warum hat diese Firma nicht schon längst zu leben aufgehört? Aber schliesslich ist es auch begreiflich, dass ein so alteingesessenes Geschäft, das früher hochangesehen war, auch bei tief gesunkenen Aktien weitervegetiert.« (Ein erbarmungswürdiges Dasein!)

»Aber an eine Sanierung ist wohl kaum zu denken.« (Sehr richtig, guter Mann, ganz und gar nicht!)

»Es handelt sich hier um einen chronischen Bankerott.« (Hätten Sie doch lieber gleich gesagt: um die galoppierende Schwindsucht.)

»Ihre Aktien sind so tief im Kurs, dass es sich gar nicht verlohnt, sie zu verkaufen.« (Also, in den Papierkorb oder in den Ofen damit!)

»Man behält sie aber wirklich nur noch, weil es früher Sitte war, dass die bessern Kreise von diesem Geschäft einige Aktien besaßen.«

Eine beissendere Satyre könnte wohl vom gehässigsten Gegner der Kirche nicht geschrieben werden. Diesem frommen Manne blieb es vorbehalten, das vernichtendste Urteil über seine eigene Kirche zu fällen.

Die Aerzte. »Geh, nimm die Laterne und suche, ob du unter Hunderten einen findest, der herzlich ein warmes Wort von der Kirche redet.« Erst wenn ihnen katholische Berufskollegen die protestantischen Patienten vor der Nase weg-schnappen, »besinnen sie sich auch über kirchliche Fragen, die ihnen sonst schnuppe waren.«

Die gelehrten Herren. »Eine kleine Auswahl aus der Zahl der Allzuvielen der aufgeklärten Masse bekennt sich zur Kirche, vereinzelte tapfere Leute, die sich ruhig Dunkelmänner schelten lassen; die andern sind über die Kirche erhaben.«

Nach diesen für die protestantische Kirche ausserordentlich bemühen und entmutigenden Feststellungen zeichnet der Kritiker das der Kirche noch gebliebene Resthabenpöstlein auf. Es ist klein genug: »Bei der Armut ist die letzte eiserne Reserve der Kirche, im sogen. Mittelstand, der sich schwer genug durchs Leben kämpft. Dort ist die kleine, tapfere Kern-

truppe der Kirche, die kleine Gemeinde derer, die sich zur Kirche bekennen.« Sagen wir: Die letzte Säule, die von entschwendener Pracht zeugt. Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.

Angesichts dieses jammervollen Zustandes muss man nun allerdings schon sagen, dass eine solche Kirche nicht mehr verdient, Landeskirche genannt zu werden, und es ist unbegreiflich, dass der Staat an dieses in Auflösung begriffene Gebilde jährlich gewaltige Summen verschwendet und dabei auf wichtigsten Kulturgebieten sparen und knausern muss. Der Staat muss sich lossagen von dieser zu einer Sekte Zukurzgekommenen herabgesunkenen Kirche. Er soll die Räumlichkeiten, die jetzt den sonntäglichen Zusammenkünften der Scheinprotestanten dienen, die bloss noch aus Gewohnheit oder materiellen Nützlichkeitsgründen dann und wann dem »Gottesdienst« beiwohnen, wirklichen Kulturzwecken dienstbar machen: der Kunst, der Wissenschaft, der Geistes- und Gemütsbildung. Zu Konzertsälen, Vortragssälen, zu Bildungsstätten wandle er die Kirchen um; an Stelle des sinnlos gewordenen Gottesdienstes (weil die Idee Gott überlebt ist) trete der Menschheitsdienst!

E. Br.

In- und Ausländisches.

Zur Nachahmung empfohlen. Unsere holländischen Gesinnungsfreunde machen ganze Arbeit. Wir lesen in Nr. 23 des »De Vriydenker« (Organ der »Vriydenker Vereeniging »De Dageraad«) vom 4. Junni 1927 folgenden Artikel:

»Die Ortsgruppe den Haag sandte der 2. Kammer folgende Eingabe:

An die 2. Kammer der Staten Generaal.

Geben mit der schuldigen Ehrfurcht zu wissen kund:

W. Havers und W. F. Otten, resp. Vorsitzender und Sekretär der Freidenkerbewegung »De Dageraad« (genehmigt laut Königl. Beschluss vom 19. März 1882, St. Bl. Nr. 171) Ortsgruppe den Haag:

Dass sie der Meinung sind, dass die Bibel auf das Gemütsleben der Menschen, insbesondere auf das der Kinder und unerwachsenen Personen einen schädlichen Einfluss ausübt;

dass sie ausserdem der Meinung sind, dass der Bibel weder vom wissenschaftlichen, noch vom historischen, noch vom sittlichen Standpunkt aus ein Wert zuerkannt werden kann;

dass dagegen in der Bibel unsittliche Ansichten, stark militaristische Gebote, Rache- und Hassgedanken, anti-humanitäre und antisoziale Anschauungen und unzünftige Erzählungen vorkommen;

dass sie zur Unterstützung ihrer Behauptungen so frei sind, dieser Adresse als Beilage einige der Bibel entlehnte Texte beizufügen.

Aus diesem Grund ersuchen Unterzeichnete im Interesse der Erziehung der Kinder des holländischen Volkes, ihr Collegium, gesetzliche Vorschriften auszufertigen, welche bestimmen, dass die Bibel als eine unsittliche Schrift bewertet und von allen Unterrichtsanstalten der Volks- und Mittelschulen entfernt werden soll.

Womit wir..... etc.

Gez. W. Havers.

Gez. W. F. Otten.

Leichenverbrennung. In Deutschland wurden im Jahre 1926 in den 76 Krematorien 40,045 Leichen verbrannt gegen 36,107 im Vorjahre, was eine Zunahme von 3938 Einäscherungen (10,6%) ausmacht. Die Zahl der Krematorien ist von 5 im Jahre 1900 auf 24 im Jahre 1910, auf 53 im Jahre 1920, auf 76 im Jahre 1926 gestiegen. Seit Eröffnung des ersten Krematoriums in Deutschland (Gotha, am 10. Dezember 1878) haben 343,266 Einäscherungen stattgefunden. Die Leichenverbrennung ist in stetem Fortschreiten begriffen. Die Zahl für den Januar 1927 übersteigt die Zahl vom Januar 1926 um 703 oder 20,4%.

Die Religion der »unbegrenzten Möglichkeiten«. Wir werden unter diesem Titel eine ständige Rubrik einführen müssen, denn die katholische Hierarchie macht in letzter Zeit allzusehr von sich reden und belädt sich mit dem Fluch der Lächerlichkeit vor dem gesunden Menschenverstand. Den Vogel abgeschossen haben diesmal die bayrischen Bischöfe. Sie